

Hoffnung Silke Knoll wurde in das Programm aufgenommen, und am Dienstag, dem 19. Januar, malte sie erstmals in ihr Trainingsprotokollbuch ein kleines Quadrat – das bedeutete die Einnahme von einer Tablette Stromba. Die penibel geführte blaue Kladde weist aus, daß sie am 20. Juni, dem zweiten Tag des Länderkampfes gegen die DDR, zehn Milligramm Stromba

schluckte. Die letzten drei Quadrate sind eingetragen am 29. August – 19 Tage später begannen die Olympischen Spiele in Südkorea.

Auch die Deutsche Juniorenmeisterin Claudia Lepping, die Spilker nach Hamm gelockt hatte („Da zeigen wir dir auch, warum die DDR-Mädels so schnell sind“), erfuhr, wie die Methode funktionierte. Im Trainingslager in Por-

tugal lag sie mit Silke Knoll zusammen auf einem Zimmer und wunderte sich jeden Nachmittag, warum Silke nach dem Training geradewegs ins Bad ging und sich dort Pillen aus den Gläschen holte. Neugierig geworden, schaute sie in den mit Medikamenten prall gefüllten Kulturbeutel der Kollegin und notierte die Namen aller Präparate. Wieder zu Hause, verglich sie die Namen mit den Arzneien auf der Doping-Verbotsliste und fand dort den Namen Stromba – „das hat mich völlig umgehauen“.

Doch die chemische Keule hatte nicht mehr die gewünschte Wirkung. Andrea Hannemann wurde zwar Deutsche Meisterin im Weitsprung, schaffte aber die Olympiaqualifikation nicht; Silke Knoll und Gisela Kinzel versagten bei Olympia, und Helga Arendt steigerte ihre Bestleistung zwar um eine Sekunde, wurde in Seoul aber eben doch nur Siebte.

Um die Scherben seines Modells zu kitten, trat Spilker allein noch einmal an. Obwohl nach dem Dopingfall Ben Johnson in Seoul nahezu die gesamte Weltelite die Anabolikapillen zunächst wegschloß, trieb der Bundestrainer die 400-Meter-Läuferin Helga Arendt nur sechs Monate nach Olympia zu neuen Höchstleistungen. Die kräftige Helga räumte denn auch bei den Hallen-Weltmeisterschaften wie erwünscht die Goldmedaille ab. Aber auch dieser Titel konnte die Risse in Spilkers Imperium nicht kitten.

Ein letztes Mal hielt die Dopingtruppe zusammen, als sie am 14. März 1989 in Spilkers Bungalow am Hammer Piroldweg 1 den 41. Geburtstag ihres Mentors feierte. Mitten in die Party platzte die Nachricht, daß die kanadische Sprinterin Angella Issajenko, auch ein Schützling des Johnson-Trainers Francis, vor dem staatlichen Untersuchungsausschuß in Toronto ausgesagt hatte, daß Spilker ihr gegenüber den Gebrauch von Dopingmitteln erwähnt hatte. Sofort ließ der Hausherr die Gäste sitzen und verschwand in seinem Arbeitszimmer.

Nach stundenlangen Telefonaten stand am nächsten Morgen die Verteidigungsfront. Spilker berief sich auf Übersetzungsfehler. DLV-Leistungssportdirektor Horst Blattgerste gab ihm unermüdet und offiziell Rückendeckung: „Herr Spilker hat in einer persönlichen Erklärung alles dementiert, dem ist nichts hinzuzufügen.“

Damit seine Läuferinnen sich bei Fragen neugieriger Journalisten nicht verplappern konnten, erteilte Spilker ihnen für die nächsten Tage „absolutes Telefonverbot“. Und das Gepäck für das wieder einmal anstehende Trainingslager in Portugal wurde geringfügig leichter. Spilker: „Wir müssen jetzt vorsich-

„Ganz schnell handeln“

Daimler-Sprecher Matthias Kleinert verlangt Konsequenzen vom DLV

SPIEGEL: Herr Kleinert, Daimler-Benz ist der Hauptsponsor der deutschen Leichtathleten. Schreckt es Sie nicht, daß Sportler in dem zur Verfügung gestellten Dienst-Mercedes Anabolika transportieren?

KLEINERT: Wenn ich so jemanden erwischen würde, müßte er umkehren, die nächste Mercedes-Werkstatt ansteuern und den Kofferraum säubern, in dem das Zeug gelegen hat – dieser Mercedes stünde dem Sport nicht mehr zur Verfügung.

SPIEGEL: Seit März sind detaillierte und dokumentierte Dopingvorwürfe gegen deutsche Leichtathleten bekannt. Doch im August bei den Europameisterschaften in Split lud Mercedes das deutsche Team zur Party.

KLEINERT: Wir haben immer erklärt, gegen jede Manipulation zu sein. In einem Vertrag mit dem Leichtathletik-Verband steht wörtlich: „Leistungssteigerungen haben mit fairen Mitteln zu erfolgen, Doping ist unfair und schädlich.“ Für die Sauberkeit, das steht ebenso eindeutig fest, haben die Verbände zu sorgen. Wir können doch nicht eine Ermittlungsgruppe einsetzen.

SPIEGEL: Es hat sich aber gezeigt, daß die Funktionäre an Aufklärung kein großes Interesse haben.

KLEINERT: Wenn da nichts passiert, wird unsere Partnerschaft mit dem Verband beendet. Angesichts der jüngsten Vorwürfe müssen sogar ganz schnell Konsequenzen gezogen werden.

SPIEGEL: Weil die Athleten ihrem eigenen Verband nicht trauen, wollen sie sogar selbst Kontrollen durchführen – ihnen fehlt aber das nötige

Geld dazu. Würden Sie sich beteiligen?

KLEINERT: Daimler-Benz hat dem Präsidenten des Deutschen Sportbundes angeboten, sich an einem Fonds zu beteiligen, mit dem der DSB und die Verbände eine klare Kontrolllinie fahren können.

SPIEGEL: Das wären aber immer noch keine unabhängigen Kontrollen.

KLEINERT: Unabhängige Kontrollen müssen das Ziel sein. Ich gehe davon aus, daß die Sportverbände dies auch so sehen. Wenn der Sport die notwendige Transparenz und Glaubwürdigkeit nicht herstellt, verliert er die Sponsoren, er verliert auf jeden Fall Daimler-Benz.

SPIEGEL: Bislang wurden aber alle Vorwürfe beharrlich ausgesessen.

KLEINERT: Sicher werden wir nicht, wenn einige wenige schwarze Schafe auffällig werden, unser gesamtes Verhältnis zum Sport beenden. Aber wir werden deut-

lich machen, daß bei uns die Jalousie runtergeht, wenn die Verbände nicht überzeugend Manipulationen ausschließen.

SPIEGEL: Auch der Diskuswerfer Wolfgang Schmidt wurde vom ehemaligen DDR-Sportmediziner Dr. Manfred Höpner mit Anabolika in Verbindung gebracht. Schmidt ist Angestellter von Daimler-Benz ...

KLEINERT: Auch hier muß der Verband Klarheit schaffen. Wir als Sponsor können nicht detektivisch tätig werden. Der Sport selbst hat das Problem in den nächsten Monaten zu lösen. Mit schönen Reden ist es nicht mehr getan, hier muß gehandelt werden.



Kleinert